

Elija gilt zwar nach Mose als der zweitwichtigste Prophet Israels. Doch was der sich heute in der ersten Lesung mit dieser Witwe in Sarepta erlaubt, ist schon ein starkes Stück. Dass er diese arme Frau um Wasser bittet, und das in einer Zeit der katastrophalen Dürre, die über ganz Israel und die Nachbarländer hereingebrochen war, das kann man noch hinnehmen. Dass er dann aber auch noch von dieser Frau verlangt, dass sie ihm Brot bringt, und das obwohl sie selbst so wenig hat, dass sie und ihr Sohn bereits zum Sterben bereit sind, das ist – auch wenn es schließlich gut ausgeht – schon heftig.

Dieses für uns etwas befremdliche Geschehen erscheint in einem völlig anderen Licht, wenn wir diesen Text nicht isoliert betrachten, sondern bewusst einen Blick auf den Zusammenhang werfen, in dem er steht.

Im Nordreich Israel regierte um 850 v.Chr. König Ahab, der nach Aussage der Schrift nicht viel taugte. Als der dann die kanaanäische Königstochter Isebel heiratete, verbreitet sich durch sie in ganz Israel der heidnische Baalskult. Seiner Frau zuliebe errichtete er in Samaria sogar einen Baalstempel und nahm auch regelmäßig selber an den Gottesdiensten teil. Das Volk fand diesen Kult ganz nett und machte bereitwillig mit.

Da bekam Elija von Gott den Auftrag, mit ganzer Kraft gegen diese heidnischen Umtriebe vorzugehen. Aber immer öfter musste er erleben, dass er dabei ziemlich allein dastand; er hatte ja schließlich das ganze Königshaus samt seinem Machtapparat gegen sich.

Da bekam Elija einen neuen Auftrag. Bei diesem Baalskult handelte es sich um einen heidnischen Fruchtbarkeitskult; man glaubte, dem Gott Baal die Fruchtbarkeit der Felder und der Tiere zu verdanken. Weil aber der König absolut nicht auf die Warnungen Elijas hören wollte, musste dieser jetzt im Auftrag Gottes eine lange Zeit der Dürre anzukündigen, damit Israel wieder lernt, wem es seine Fruchtbarkeit tatsächlich zu verdanken hat.

Diese Dürre kam dann tatsächlich und löste eine verheerende Not aus. Ausnahmslos alle waren davon betroffen, doch besonders hart traf es – wie immer in solchen Situationen – die Armen. Aber auch Elija war selber davon betroffen und bekam deshalb von Gott den Auftrag, nach Sarepta zu gehen, wo eine Witwe für ihn sorgen würde.

Genau hier setzt die Lesung ein, die wir vorher gehört haben. Doch jetzt klingt sie etwas anders. Jetzt wird sie nämlich zu einer Erzählung, die beispielhaft aufzeigt, wie Arme in einer solchen Notsituation überleben können. Elija und diese Witwe werden zu einer Not- und Leidensgemeinschaft. Elija und diese Witwe hören auf das Wort Gottes. Sie vertrauen seiner Verheißung, und diese Witwe tut deshalb etwas, das an sich völlig absurd erscheint: Sie gibt von ihren letzten Resten ab und darf dann erfahren, wie die Verheißung des Propheten für sie zu einer Wirklichkeit wird, die rettet.

Jetzt, da etwas von der ursprünglichen Intention dieses Textes aufscheint, wird dieser für uns hochaktuell. Setzen wir doch einfach einmal anstelle des Fruchtbarkeitskultes zu Ehren des Gottes Baal unseren modernen Fruchtbarkeitskult ein, nämlich die Wirtschaft und das Geld, das schon längst die Rolle Gottes übernommen hat und uneingeschränkt regiert. Zu Ehren dieses Gottes wird doch alles getan und ihm wird ausnahmslos alles untergeordnet. Das Geld bestimmt unser Leben bis ins kleinste Detail. Fruchtbarkeit – oder sollten wir vielleicht genauer sagen: Wachstum – gehört zu den großen Dogmen in unserer Wirtschaft.

Darunter leiden andere Völker, deren Chance immer geringer wird, jemals aus ihrem Elend zu entfliehen. Darunter leidet die ganze Natur, die rücksichtslos ausgebeutet wird, die aber inzwischen auch immer heftiger zurückschlägt. Darunter leidet sogar unsere Bildung und unser Privatleben, weil wirtschaftliche Erfordernisse uns immer öfter zwingen, möglichst wirtschaftskonform zu werden.

Wenn man nur mal beobachtet, welche frommen Sprüche bei der Klimakonferenz in Glasgow gemacht werden angesichts der immer bedrohlicheren Klimakatastrophe, dann ist es kein Pessimismus, sondern nüchterner Realismus, einfach zu registrieren, dass da faktisch nicht viel passieren wird, weil die Dreifaltigkeit des modernen Baalskultes: Geld, Wirtschaft und Wachstum, das gar nicht erlaubt. Deshalb wird zwangsläufig kommen, was kommen muss.

Und damit finden wir uns plötzlich wieder mitten in der heutigen Lesung. Der Prophet musste eine Dürre ankündigen, die das ganze Land hart getroffen hat. Könnte es nicht sein, dass unser ganzes Wirtschaftssystem – und es gibt eine ganze Reihe von Fachleuten, die davor warnen – so konstruiert ist, dass es auf Dauer zwangsläufig zusammenbrechen muss? Und wenn das passiert, wenn neben der wirtschaftlichen dann auch noch eine ökologische „Dürre“ über uns hereinbricht, trifft es dann nicht auch wieder die Schwachen besonders hart? Zwingen wir Gott nicht förmlich dazu – genau wie damals in Israel – uns auf sehr drastische Weise zu demonstrieren, wer wirklich Herr ist über diese Welt?

Ich wünsche mir eine solche Katastrophe absolut nicht. Niemand kann sie sich im Ernst wünschen. Aber Elija hat sich diese Dürre damals auch nicht gewünscht, er war ja selber davon hart betroffen.

Doch lohnt sich gerade jetzt ein Blick auf Elija und diese Witwe. Sie haben in diesem allgemeinen Chaos überlebt, weil sie eines getan haben: Sie haben auf das Wort Gottes gehört, auch wenn ihnen dieses zunächst ziemlich unsinnig vorgekommen sein muss. Hier deutet sich bereits etwas an von dem Gemeindemodell des Neuen Testaments, von der Lebensweise des Reiches Gottes.

Und genau hier liegt ein für uns wichtiger Hinweis. Wir können die Entwicklung unserer Welt nicht aufhalten. Aber wir können uns von dieser Entwicklung abkoppeln, indem wir unser Leben konsequent und allein von dem bestimmen lassen, der damals Elija und diese Witwe gerettet hat.

Was das konkret bedeutet, das haben längst die Basisgemeinden in Südamerika und die „Kleinen Christlichen Gemeinden“ in Afrika und Asien gezeigt: Ein Miteinander in der Not auf der Grundlage des Evangeliums kann tatsächlich retten.